

Studenten treffen in der Schweiz ein, die reformatorischen Anfänge von Heinrich VIII. werden mit viel Hoffnung betrachtet.

Neben diesen Fragen führt uns der Briefwechsel aber immer wieder auch in die Niederungen der Schweizer Lokalgeschichte. Viele Briefe enthalten die Bitte um Empfehlungsschreiben oder die Frage nach geeigneten Kandidaten für Ämter (durchaus nicht nur Pfarrämter); Bullingers Wort galt offenbar weit über Zürich hinaus. Auch als Heiratsvermittler wurde er gebraucht (S. 207f. 286–289), als Vermittler zwischen den zerstrittenen Schaffhauser Amtsbrüdern Erasmus Ritter und Benedikt Burgauer, als Seelsorger für den in seiner Amtsführung angefochtenen Frauenfelder Pfarrer Peter Rümeli. Nicht einmal die fehlerhafte Lieferung von Prägeeisen nach Konstanz blieb Bullinger erspart (S. 411–414), dazu der immerwährende Kampf um angemessene Pfarrgehälter. Literarischer Austausch tritt demgegenüber anscheinend ganz zurück; nur Johannes Stumpf übersendet Teile seiner Chronik, Thomas Platter erhält von Bullinger eine Sedulius-Handschrift. Immerhin fand Bullinger auch Zeit, seinen Kommentar zu den Paulusbriefen zu Ende zu bringen, wovon zwei Widmungsvorreden zeugen (S. 29f. 109f). Gerade in diesen Zusammenhängen ist bewunderungswürdig, wie die Bearbeiter allen Spuren nachgehen und auch bei knappsten Hinweisen fast keine Angabe unermittelt lassen müssen. So ist der Band auch eine Fundgrube für personengeschichtliche Daten und Zusammenhänge. Nicht zuletzt die Sozialhistoriker werden mit Interesse die alltäglichen Sorgen um Standesschranken bei der Eheschließung (S. 375f), Erbschaftsstreitigkeiten (S. 431f), Martinigaben (S. 486) und Ähnliches betrachten.

Der Briefwechsel dieses Jahres ist so vielfältig, daß man kaum ein Ende finden kann. Doch mit diesen Kostproben soll es genug sein. Es bleibt zu wünschen, daß der Band viele Benutzer findet und daß die folgenden ebenso mustergültig hergestellt werden.

Martin Friedrich, Hagen

Heinrich Bullinger, **Christliches Glaubensleben**. Summa christenlicher Religion 1556. Für die evangelisch-reformierten Kirchen ein Quellenbuch und Handbuch zugleich. Übersetzung Siegfried Müller, Vorwort von Jochanan Hesse, Grüsich: Limache Verlag 1995, XXIII, 229 S., ISBN 3-9520867-0-3

Heinrich Bullinger, **Summa christenlicher Religion** (Abschrift von Siegfried Müller), Grüsich: Limache Verlag 1995 (1 Diskette), ISBN 3-9520867-1-1

Bullinger wendet sich in frühneuhochdeutscher Sprache an den gemeinen Mann, um ihm ein klares und leichtverständliches Glaubensbuch zu liefern, das auf alle seine Fragen Auskunft geben und ihn zu einem christlichen Leben

und Sterben zurüsten soll. Auch der Übersetzer S. Müller wendet sich nicht an den zünftigen Theologen und Wissenschaftler, sondern an eine breite kirchliche Öffentlichkeit und will mit seiner Übersetzung Orientierung bieten: «Auf der Suche nach einem Post-Rationalismus, der kein bloßer Rückgriff auf den Vor-Rationalismus ist, tun wir gut daran, uns wieder an Bullinger zu erinnern», belehrt uns der Einband. Was immer das heißen mag, ich danke Müller, daß er mich auf den feinen Text Bullingers aufmerksam gemacht hat. Und ich unterstütze gern sein Anliegen, auch eine ungarische Übersetzung erstellen zu lassen. Bei allem Verständnis für die vielen Fehlerquellen und die schier unlösbaren Schwierigkeiten einer solchen Übersetzungsarbeit müssen wir aber doch mit Nachdruck größere Sorgfalt für die geplante ungarische Ausgabe anmahnen, damit sich die Mängel der deutschen Version nicht wiederholen. Es sollte, um nur ein Beispiel zu nennen, kein zweites Mal vorkommen, daß Bullingers Angabe zur Apostelgeschichte, sie beschreibe die Taten der Apostel «von den zyten Christi, biß in das 28. jar», in der Übersetzung lautet: «Das Buch ... führt von den Zeiten Christi bis in das Jahr 28.» (13) Gerade der Nichtfachmann, an den sich S. Müller richtet, verdient eine kompetente Übersetzung, da er sie selber nur schwer nachzuprüfen vermag, und einen klaren, fehlerfreien Text, an dem er Freude haben kann. [Daß kompetente Übersetzung und leichte Verständlichkeit sich nicht ausschließen, zeigt die 1995 herausgegebene Auswahl aus Zwinglis Schriften, vgl. oben S. 117. Red.]

Bekannt gemacht zu werden verdient Bullingers Schrift, und es ist S. Müller hoch anzurechnen, daß er neben der mühevollen Übersetzung für eine Computerumschrift der schwer zugänglichen Originalausgabe gesorgt hat. Bullingers Schrift bietet nicht nur eine «Summa christenlicher Religion» des 16. Jahrhunderts, sie bietet auch eine Summe protestantisch-katechetischer Weisheit ihrer Zeit. 1556 entstanden, vereinigt sie die Vorzüge und vermeidet die Mängel ihrer zahlreichen Vorgänger. Sie vermag die hohen Anforderungen, die etwa Melanchthon seit 1524 an den Glaubensunterricht stellte, weitgehend zu erfüllen. Sie übernimmt die gängige Reihenfolge der Hauptstücke: Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vater unser und Sakramente, stellt sie aber in einen größeren heilsgeschichtlichen Rahmen. Kapitel über Gott und Mensch, Sünde und Gnade und die letzten Dinge lassen die Glaubenslehre zu einer Summe werden. Alle dogmatischen Aussagen werden durch Bibelstellen belegt, und der Leser wird eifrig aufgefordert, weitere Belege nachzulesen. Eine Unterweisung über die Wahrheit der biblischen Offenbarung geht dem Buch voraus. Konfessionelle Polemik vermeidet Bullinger weitgehend. Nur bei einem Satz über die Täufer kann er nicht recht an sich halten (167). Das beliebte Stilmittel von Frage und Antwort benutzt er nur sparsam, geht aber inhaltlich immer wieder auf vermutete Fragen und Probleme seiner Leser ein. Das macht die Schrift für den Historiker besonders interessant. Offenbar bot kurz nach dem Augsburger Religionsfrieden in Zürich der Wegfall von Abläs-

sen und Ohrenbeichte, Fastengeboten und Zölibat kein Problem mehr, wohl aber die Werkgerechtigkeit. Man bedauerte immer noch die Aufhebung der Klöster und mochte die Vorstellung, es gabe eine Sühne im Fegefeuer, nicht aufgeben. Anders lassen sich die langen und wiederholten Ausführungen Bullingers zu diesen Themen kaum verstehen. Am interessantesten aber scheint mir sein Eingehen auf Einwände eines krassen Unglaubens. Bullinger zitiert «viehische Reden» wie: Wenn der Mensch stirbt, hat er nichts zu befürchten. Denn dann ist alles aus (194).

Bullingers Glaubensbuch zeichnet sich formal durch eine klare Sprache und konzise Gedankengänge und inhaltlich durch ein unerschütterliches Gottvertrauen aus.

Christine Christ-v. Wedel, Frauenfeld

Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, hrsg. von Heinz Scheible, Band T2: Texte 255–520 (1523–1526), bearb. von Richard Wetzels unter Mitwirkung von Helga Scheible, Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 1995, 563 S., ISBN 3-7728-0631-7, DM 384,-

Die Edition des Melanchthon-Briefwechsels kommt zügig voran. Nach dem Erscheinen von Textband I im Jahre 1991, von Regestenband VII im Jahre 1993, liegt nun bereits der Textband II vor. Die Herstellung dieses vier Briefjahrgänge umfassenden, 266 Texte aufweisenden Werkes war, wie der Herausgeber im Vorwort ausführt, durch den vorübergehenden Einsatz der Pirckheimer-Editorin Helga Scheible beschleunigt worden; Bearbeiter Richard Wetzels konnte 130 von ihr kollationierte und im wesentlichen fertig bearbeitete Briefe übernehmen. Der Band erscheint in der im ersten Textband beeindruckend präsentierten klaren Strukturierung, mit guten Texten und reichhaltigen quellen- und textkritischen Daten (vgl. unsere Besprechung in *Zwa XXI*, 1994, 180–182).

Die auffallend große Zahl der edierten Dedikationsbriefe deutet es an: Das gelehrte Leben dominiert den Briefwechsel der Jahre 1523–1526. Themen wie die Universitätsreform oder die Errichtung des Nürnberger Gymnasiums bilden inhaltliche Schwerpunkte des Bandes. Gleichwohl ist auch Persönliches und Privates, vor allem aber Politisches und Reformatorisches gewichtig enthalten: die Persönlichkeiten Müntzers und Karlstadts wie auch der deutsche Bauernkrieg erregen und beunruhigen, die Dispute Luthers mit Erasmus werden für Melanchthon zur Gratwanderung.

Die zwinglische Reformation tritt kraftvoll und deutlich ins Gesichtsfeld Melanchthons [und Luthers]. Dabei zeigt sich erneut, wie verhängnisvoll sich die traumatische Erfahrung der Wittenberger mit Karlstadt auswirkt, werden doch die Vorgänge in Zürich von Beginn weg an den nicht weit zurückliegen-